

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis im September: 3. Woche M. 5 600 000, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr . . . zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 900 000 M. = Girokonto M. 50 bei der Oberamtspostkasse Renenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Enztalbank Romm.-Ges. Haberle u. Co. Wildbad. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum i. Bez. Grundr. M. 30 außerh. 35 einschl. Inf.-Steuer. Reklamezettel 70 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offset, u. b. Anstuferteilung werden jeweils 100 000 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 222

Samstag 179

Wildbad, Montag, den 24. September 1923

Samstag 179

58. Jahrgang

## Tagespiegel

Wittermeldungen zufolge sollen türkische Truppen das feindliche Gebiet Bulakbağ an der persischen Grenze besetzt haben.

## Die drei Währungen

Von einem Volkswirtschaftler wird uns geschrieben:

Nach dem Plan Hilferdings soll Deutschland drei Währungen, dreierlei Geld erhalten. Erstens die Goldnoten, der als völlig selbständiges Geldinstitut neu eingerichteten, von den Staatsfinanzen streng losgetrennten Reichsbank. Diese Noten werden zugleich das einzige deutsche Zahlungsmittel sein, das auch im Zahlungsverkehr mit dem Ausland Geltung hat. Die zweite Form des deutschen Gelds werden die Wertzeichen sein, die die sogenannte W ä h r u n g s b a n k ausgeben soll. Diese Währungsbank, die mit der Reichsbank nichts zu tun haben wird, soll auf Grund einer Goldbelastung der deutschen Wirtschaft errichtet werden. Ob diese Belastung auf hypothetarischem Wege erfolgt, ist noch nicht sicher. Der Hilferdingsche Plan traut auch in diesem Punkt an bedenklicher Unklarheit. Gesagt wird nur, daß der Betrag in der Höhe nach Maßgabe des (vollständig verfallenen) Wehrbeitrags herangezogen werden soll. Die neue Veranlagung wird erst am 31. Dezember dieses Jahres an die Vermögenssteuer anknüpfen. Der Betrag der Belastung soll wie bei den Hefferrichsden Vorschlägen 5 v. H. betragen, woraus man mindestens 4 Milliarden Goldmark Sicherheit für das Reich errechnet. Das Reich soll durch diese Hypothekenswährung in drei bis vier Monaten (!) gesund gemacht werden. Das heißt: das Reich soll, solange keine Ausgaben noch nicht durch wertbeständige Einnahmen gedeckt sind, mit den Wertzeichen der vorübergehenden Währungsbank zahlen. Dies soll solange dauern, bis die Reichsbank wieder Zentralnotenbank mit Goldwährung wie 1914 geworden ist.

Das klingt sehr hoffnungsfreudig, und Hilferding denkt sich als Vale (der Reichsfinanzminister ist von Beruf Arzt, D. Schr.) die Sache viel einfacher, als sie in Wirklichkeit ist; aber die Zweifel beginnen schon, wenn man hört, daß die Noten der Währungsbank nur im Inland gelten, und daß sie hier geschicktes Zahlungsmittel sein werden. Für das Ausland ist, wie gesagt, nur die Reichsbanknote der künftigen Reichsbank bestimmt. Wenn nun — dritten — das bisherige Papiergeld als Scheidemünze der inländischen Währungsnoten gelten soll, wird sich das nicht in immer neuer Kursverflechtung ausdrücken? Die neue Währungsnote ist gar keine richtige, überall gültige Goldbanknote. Sie ist fundiertes Staatspapiergeld und dient der Befriedigung des Staatsbedarfs. Wie steht es aber mit der Kaufkraft dieses neuen Zahlungsmittels? Wird sich nicht das Schicksal der Papiermark von neuem erfüllen? Wird nicht die Notenflut von vorne beginnen? Als die Assignaten, das Papiergeld der französischen Revolution, nach allen möglichen Stützversuchen (Zwangsanleihen) und nachdem man die Druckpressen und Platten öffentlich auf dem Bonaparteplatz zu Paris feierlich verbrannt hatte, ins Bodenlose entwertet waren, gab das Direktorium durch Dekret vom 18. März 1796 auf Grund der hypothetischen Belastung von Gütern und Wäldern die sogenannten „Mandats territoriaux“ heraus. Gegen diese neuen Pfandnoten sollten die alten Papierassignaten zum Kurs von 30 Prozent umgetauscht werden. Also auch eine Art Scheidemünze. Die Folge war, daß die „Mandats“ bereits Ende 1796 mit einem Kurs von 2 1/2 Prozent in denselben Abgrund sanken, in dem sich schon die Assignaten befanden. Die Pfandnoten waren eben auch nur Assignaten ohne allgemeine und international anerkannte Deckung. Damals lebte in Frankreich erst die Leuerungsapokalypse ein, die sich jetzt in Deutschland wiederholt. Will man im unglücklichen Deutschen Reich auch die letzten Fehler und Irrtümer der französischen Revolutionenzeit wiederholen?

## Die Bodenmark

Ueber den Entwurf der „Bodenmark“, d. h. der von der neuen Währungsbank auszugebenden Wertzeichen gab der Reichsfinanzminister einer Vertretung der Wirtschaftskreise nach dem Bericht der Berliner Blätter folgende Aufschlüsse: Das Kapital soll 2400 Goldmark betragen, die von Industrie und Landwirtschaft durch eine Auflage von 3 Prozent nach dem Wehrbeitrag zu gleichen Teilen aufzubringen sind. Das Kapital der Grundschuld ist mit 6 1/2 Prozent jährlich zu verzinsen. Ansprüche aus der Grundschuld werden auf Antrag der Währungsbank im Wehrbeitrag sofort mit Zwangsvollstreckung eingetrieben. Ist das mit der Grundschuld belastete Grundstück verpachtet, so kann der Eigentümer von dem Pächter die Erstattung der Hälfte der von ihm an die Währungsbank ge-

## Der Abbau an der Ruhr?

Streit- und Zweifelsfragen

Von französischer Seite wird geflüstert, das Gerücht verbreitet, die Berliner Regierung sei angesichts der Pariser „Einigung“ Baldwin mit Poincaré nun endlich müde geworden. Stresemann gebe es auf, nach England zu scheitern. Die bedingungslose Kapitulation stehe vor der Tür. Wir haben uns bei allen erreichbaren Regierungskreisen erkundigt und überall die Antwort erhalten: An dem Franzosengerücht sei kein wahres Wort; ohne Gegenleistung werde der passive Widerstand nicht aufgegeben. Die Reichsregierung gehe vollständig einig mit den politischen und wirtschaftlichen Verbänden des besetzten Gebietes, die in ihren öffentlichen Kundgebungen einmütig erklärt haben, daß sie den passiven Widerstand nur aufgeben wollen, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind, nämlich Wiederherstellung der deutschen Gebietshoheit, Räumung des Ruhrgebietes durch die französisch-belgische Militärbesatzung, Rückkehr der Vertriebenen und die Freilassung der Verurteilten.

Soweit scheint also volle Einigkeit zu bestehen zwischen Berlin und der Front. Aber sobald man nur ein wenig tiefer geht, tauchen bange Zweifelsfragen auf. Wie denkt man sich in Berlin die Rückkehr der deutschen Ruhrwirtschaft in Betrieb, wo die Franzosen und Belgier schon etwas dauerhaftere Rechte erworben zu haben glauben? Ist man etwa zu Abgaben und Abfindungen bereit? Wie wird es mit der feindlichen Eisenbahnerverwaltung? Die Berliner Amtsstellen erklären: Darüber müsse eben mit den Franzosen und Belgiern verhandelt werden. Wir stellen jedoch die bedauerliche Tatsache fest, daß die Reichsregierung noch nicht einmal mit den eigenen Landesleuten Verhandlungen darüber angeknüpft hat, wie nun bei einer „bedingten Kapitulation“ der Abbau des passiven Widerstands bewerkstelligt werden soll.

Dieses schwierige und heikle Unternehmen darf man nicht einfach dem Zufall und der Willkür des Einzelnen überlassen. Ein toller Wirrwarr wäre die Folge. Jeder, der auf eigene Faust handelt, würde für sich besondere Vorteile herauszuschlagen suchen. Und wo infolge des Durcheinanderarbeitens etwas zusammenstürzt und nicht mehr in Gang zu bringen ist, müßte wieder die Regierungskasse für Entschädigungen herhalten. Also Einigkeit und Einordnung tut not.

Zum Abbau des passiven Widerstands gehört bekanntlich auch der Abbau der Ruhrkrebite. Darüber ein ernstes Wort: Es ist schmachvoll viel gesündigt worden, sowohl von der Berliner Regierung, als auch von einzelnen rüddigen Schafen der im Ganzen so heldenmütig duldenden und opfernden Ruhrbevölkerung. Von den Reichsgeldern — wir meinen nicht die Ruhrpenné, die aus freiwilligen Beiträgen ausgebracht und im großen und ganzen richtig verteilt wurde — lebten neun Monate hindurch nicht nur diejenigen, die wirklich infolge der Besetzung und des passiven

Widerstands brotlos wurden, sondern ganze Verurteilte, die nichts mit diesem unverschuldeten Unglück zu tun hatten. Kaufleute, Kinobesitzer, Gastwirte. Sogar Hausangestellte wohlhabender Familien bezogen Unterstützung. In einer Stadt des besetzten Ruhrgebietes waren 250 Maschinen-schreiberinnen als erwerbslos gemeldet. Sie wurden aus der Ruhrhilfe befreit. Als aber die Stadt die Stelle eines Maschinenfräuleins ausschrieb, ging nicht eine einzige Bewerbung ein. Das spricht Bände. Den Ruhrgegnern muß der Kriegsgewinn zum Nutzen des notleidenden Staats wieder abgezogen werden. Sonst kommen die Vertriebenen und Eingekerkerten mit derselben Frage zurück, wie einst die Fronttruppen und Kriegsgefangenen, mit der Frage: Wozu haben wir getämpft und gelitten?

### Der Abbau des passiven Widerstands

Koblenz, 23. Sept. Die Oberpostdirektion teilt mit, daß zufolge der Verhandlungen mit der Rheinlandkommission der Post- und Telegraphen- und Fernsprechsprechdienst wieder aufgenommen werde. Vier französische Militärtelegraphisten werden den Telegraphen- und Fernsprechsprechdienst beaufsichtigen.

Als Rekehrseite dazu kann die Nachricht dienen, daß aus der Stadt und dem Kreis Kreuznach 35 der ersten Bürger und aus Koblenz 27 Beamte und 37 Eisenbahner je mit Familien ausgewiesen worden sind.

### Bahnsperrung in Essen

Essen, 23. Sept. Auf der im Banndkreis der Stadt Essen liegenden Bahnbrücke der Linie Rüttenscheid-Heßen bei der Kolonie „Margaretenhöhe“ wurden durch eine Explosion die Schienen aufgerissen und das Geländer beschädigt. Die Brücke ist unversehrt. Die Franzosen werden „Sanitionen“ verhängen.

### Der Milliardenraub — Betrug

Kaiserslautern, 23. Sept. Am Freitag morgen erschien in der hiesigen Kammergerichtsprokuratorie ein französischer Kriminalbeamter und verlangte die Deckung des Geldschrankes. Als er darin nur alte Lohnscheine vorfand, erklärte der Franzose, es sei ihm bekannt, daß die Spinnerei einen größeren Betrag von der Reichsbank erhalten habe. Nach längeren Verhandlungen wurde ihm die Summe von 350 Millionen Mark ausgehändigt, die er beschlagnahmte. 50 Millionen wurden im Laufe des Nachmittags von den Franzosen wieder freigegeben.

### Amerikaspende

De ev. Auth. Wisconsinynode hat dieser Tage wieder 2 Milliarden Mark für die Rhein- und Ruhrhilfe überwiesen.

leisteten Zinsen verlangen. Bei den industriellen, gewerblichen und Handelsbetrieben erwirbt die Währungsbank, falls der Unternehmer Eigentümer eines dem Betrieb dienenden Grundstücks ist, eine Grundschuld wie in der Landwirtschaft. Soweit dies nicht der Fall ist, muß der Währungsbank eine auf Goldmark lautende Schuldverschreibung des Unternehmers ausgehändigt werden, jedoch sind die Unternehmer berechtigt, nach vorheriger Zustimmung der Reichsregierung von der Belastung sich durch Leistung von Gold oder ausländischen Devisen zu befreien. Die Grundschuld sowie der Anspruch aus der Schuldverschreibung gehen, soweit nicht mit anderen Staaten getroffene Vereinbarungen entgegenstehen, allen anderen Lasten im Rang vor.

Auf Grund dieser Fundierung gibt die Währungsbank Rentenbriefe aus, die auf 500 Goldmark oder ein Vielfaches davon lauten und mit 5 Prozent jährlich verzinslich sind. Sie dienen als Deckung für die von der Bank auszugebende Bodenmark, die in 100 Bodenpennige eingeteilt ist, und zwar dürfen für auf 500 Goldmark lautende Rentenbriefe 500 Bodenmark ausgegeben werden, soweit Deckung vorhanden ist. Die Bank ist verpflichtet, diese Geldzeichen gegen Rentenbriefe einzulösen. Eine Bodenmark entspricht dem Wert von 0,358 Gramm Feingold.

Die Währungsbank darf bankmäßige Geschäfte nur mit dem Reich machen. Sie erhält die Ermächtigung, während der nächsten zwei Jahre dem Reich auf Bodenmark lautende und in Goldmark verzinsliche Darlehen bis zum Höchstbetrag von zwei Millionen Bodenmark zu gewähren. Nach Ablauf dieser zwei Jahre wird die Währungsbank aufgelöst. Sofort stellt sie dem Reich ein zinsloses

Darlehen von 300 Millionen Bodenmark zur Verfügung. Das Reich muß diese Summe zur Einlösung oder Teilzahlung seiner bei der Reichsbank diskontierten Schatzanweisungen verwenden, während die Reichsbank verpflichtet ist, mit den ihr zuzuführenden Beträgen die amlaufenden Reichsbanknoten einzulösen. Reicht die Summe von 300 Millionen nicht aus, so ist ein Darlehen aus dem Zwei-Milliardenkredit nachzusuchen und zu gewähren.

Gesetzliches Zahlungsmittel sind bei Zahlungen in allen Beträgen bis zu 500 Bodenmark die im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten und andere gesetzlichen Zahlungsmittel auf Grund des festgestellten Währungsverhältnisses in Zahlung zu nehmen. Die Beschränkung gilt nicht bei Zahlungen an öffentlichen Kassen.

Es wird nun darauf ankommen, daß neues Papiergeld nicht mehr ausgegeben wird, als zur Durchführung eines wertbeständigen Geldverkehrs unbedingt erforderlich ist. Das Reich hat sich vorbehalten, das Recht der Notenausgabe jederzeit nach eigenem Ermessen zu widerrufen. Mit den 300 Millionen Bodenmark und dem etwaigen Kredit bis zu 2 Milliarden Bodenmark erhält die Reichsfinanzpolitik gewissermaßen noch eine Oalgensfrist. Ist innerhalb dieser der Staatshaushalt nicht geordnet, so wird auch die neue Bodenmark in ihrem Wert verfallen.

Bei einem Durchschnittsdollarkurs von 100 Millionen Papiermark stellen 500 Bodenmark den Betrag von 125 Milliarden Papiermark dar. Es ist klar, daß für den Kleinverkehr daher die Bodenmark nicht in Frage kommt, sondern der Kleinverkehr sich nach wie vor mit der Papiermark begnügen muß. Es ist also ein gewagter Versuch, der hier vorgenommen wird, und der in sich die Notwendigkeit zu einer



Finanzpolitik trägt, wie sie rücksichtslos bisher noch nicht dagewesen ist. Ist einmal dieser Entwurf angenommen, so gibt es auf dem Gebiet kein Zurück mehr und das Reich muß innerhalb der sich selbst gestellten Frist den Haushalt ordnen.

## Neue Nachrichten

### Ruhekonferenz in Berlin

Berlin, 23. Sept. Der Reichskanzler hat die deutschen Ministerpräsidenten zu einer Besprechung mit dem Reichskabinett über die Lage im Ruhrgebiet auf Montag eingeladen. Nach der B. Z. sind entscheidende Beschlüsse zu erwarten.

### Deutsche Anrufung des Völkerbunds?

Mailand, 23. Sept. Der „Corriere della Sera“ weiß zu melden, die deutsche Reichsregierung habe sich mit zwei neutralen Regierungen (Holland und Schweden) in Verbindung gesetzt, damit sie das Bestreben Deutschlands, den Völkerbund zu einem Urteil in der Entschädigungsfrage zu veranlassen, unterstützen.

### Die neuen Bergarbeiterlöhne — Erhöhung der Kohlenpreise

Berlin, 23. Sept. Durch Schiedsspruch wurde im Reichsarbeitsministerium der Tageslohn für Bergarbeiter des Ruhrgebiets auf 160, in Oberschlesien auf 112 und in Mitteldeutschland auf 108 Millionen Mark ohne die Freikohlen festgesetzt. Der Kohlenpreis erhöht sich demgemäß um 30 bis 34 Prozent.

### Regelung der Buchdruckerlöhne

Berlin, 23. Sept. Für die Woche vom 22. bis 28. September beträgt der Spitzenlohn im Buchdruckgewerbe 880 Millionen Mark in der Woche. Die Schlüsselzahl wurde demgemäß auf 1 600 000 erhöht.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger hat die Schlüsselzahl für Anzeigen für die Woche vom 22.—28. Sept. auf 30 000 festgelegt.

### Einberufung des britischen Ministerrats

London, 23. Sept. Baldwin hatte am Freitag nach der Ankunft in London eine Unterredung mit Curzon über das Ergebnis der Pariser Verhandlungen. Hierbei soll der Zeitpunkt des Zusammentritts des Kabinetts bestimmt werden, das sich mit der Entschädigungsfrage und dem englisch-französischen Abkommen zu beschäftigen haben würde.

Der diplomatische Berichterstatter der „Poll Mall Gazette“ erklärt, die Behauptung der französischen Blätter, Baldwin habe in seiner Unterredung mit Poincaré die französische Note vom 11. August d. J. angenommen, sei unbedingt falsch. Der plötzlich veränderte Ton in Paris England gegenüber sei angenehm; es sei jedoch festzustellen, daß wenn die in der Pariser Presse so laut verkündigten großen Erwartungen sich nicht einstellen können, ein starkes Umschlag kommen werde.

### Lloyd Georges neuer Entschädigungsplan

London, 23. Sept. Lloyd George hat sich, wie berichtet, am Sonntag, von Frau und Tochter sowie einer Privatsekretärin begleitet, nach Neugor eingeschifft. Die Vorrede seines neuen Buchs „Hst das der Friede?“, das am 29. September erscheint, wird folgenden Plan enthalten: 1. Deutschland übergibt den Verbündeten seinen gesamten Goldvorrat und gleichfalls die Goldbestände aus Privatbesitz. 2. Deutschland übernimmt die Lieferung an Kohlen, Holz und Pottasche, Farbstoffen und anderem Rohmaterial. 3. Das Reich entrichtet einen Prozentsatz seiner Ausfuhrerträge. (Lloyd George glaubt, daß 20 Prozent unter Anrechnung der Materiallieferungen ausreichen würden, um die Zahlung der Zinsen und Tilgung von 2½ Millionen Pfund Sterling zu ermöglichen.) 4. Wiederherstellung des deutschen Kredits auf dem Weg einer sofortigen Anleihe, wodurch den dringendsten finanziellen Bedürfnissen der Verbündeten Genüge getan werden soll.

### Gegen eine verschleierte Kapitulation

München, 23. Sept. Der Vorstand der Bayer. Mittelpartei veröffentlicht eine Erklärung der Partei, daß das nationale Deutschland sich auch eine verschleierte Kapitulation in der Ruhrfrage nicht gefallen lassen dürfe. Die christlichen Gewerkschaften wenden sich entschieden gegen die unwahren Berichte, die von gewissen Zeitungsberichterstattern meist von München aus an einige süddeutsche und besonders an Berliner Zeitungen hinausgegeben wurden, daß in Bayern eine offene Aufsehung gegen die Berliner Regierung vorbereitet werde. An diesen Verheungen sei kein wahres Wort. Die christlichen Gewerkschaften in Bayern werden treu zur Regierung stehen und besonders keine rechtswidrigen Eingriffe in die Verlehrsanstalten dulden.

### Beraubung der Bonner Stadtkasse

Bonn, 23. Sept. In letzter Woche sind von den Franzosen bei der Stadtverwaltung 240 Millionen weggenommen worden.

### Hedhas-Arabien will in den Völkerbund

Genf, 23. Sept. Der König von Hedhas hat beim Völkerbund um die Aufnahme seines Landes nachsuchen lassen.

### Korfu wird geräumt

Athen, 23. Sept. Die Italiener haben mit der Räumung Korfus begonnen. Die Artillerie ist bereits eingeschifft worden.

### Kommunistische Unruhen auf dem Balkan

London, 23. Sept. Die bulgarische Gesandtschaft gibt zu, daß in einigen Städten kommunistische Unruhen vorgekommen seien, die aber unterdrückt seien. 10 Personen seien getötet, 30 verwundet worden. — Auch in Serbien sind derartige Unruhen unter kommunistischer Leitung ausgebrochen mit dem angeblichen Ziel, die Zentralregierung zu stürzen und die Monarchie abzuschaffen.

## Das Erdöl

In der Weltwirtschaft gewinnt das Erdöl eine steigende Bedeutung wegen seines hohen Werts für industrielle Kraft-erzeugung. Die günstige Raumausnutzung, der bedeutende Heizwert und die wertvollen Nebenerzeugnisse verleihen dem Erdöl, besonders in allen Arten des Verkehrswezens, einen großen Vorsprung vor allen andern Arten von Kraftquellen.

Ueber die Erdölschätze der Welt können nur annähernde Angaben gemacht werden, weil fast jeder Tag Meldungen über neue Delquellen bringt, und infolge der technischen Entwicklung (Schachbau, Deltschiefergewinnung), sowie der sich ändernden Ertragsverhältnisse der wirtschaftliche Begriff des gewinnbaren Erdöls in dauerndem Wandel ist. Eine schätzungsweise Verteilung der Erdölquellen Ende 1922: in den Vereinigten Staaten von Amerika und Alaska: 16,3 Prozent der Gesamtsumme, Mexiko 10,5 Prozent, nördlicher Teil Südamerikas einschließlich Peru 13,3 Prozent, südlicher Teil Südamerikas einschließlich Boliviens 8,2 Prozent, Persien und Mesopotamien 13,5 Prozent, Südosteuropa, Südwesten Sibiriens und Kaukasus 13,5 Prozent.

Die Erdölindustrie ist heute zum überwiegenden Teil in der Hand von einigen Gesellschaften. Bei der großen Bedeutung des Erdöls, insbesondere für die Flotte, finden die wirtschaftlichen Bestrebungen zur Sicherung der Erdölvorsorgung vielfach politische Unterstützung. Schon in den letzten Vorkriegsjahren waren die Vereinigten Staaten gezwungen, über die Ausfuhr hinaus in erheblichem Umfang Rohöl vor allem aus Mexiko einzuführen. Es kam hinzu, daß man eine binnen 30 Jahren zu erwartende Erschöpfung der nordamerikanischen Quellen bei einer in gleichem Maß fortschreitenden Ausnutzung glaubte annehmen zu können. Vor allem wandte sich das Kapital der Vereinigten Staaten den mexikanischen Quellen zu, die mit mehr als der Hälfte ihrer Erzeugung vom amerikanischen Kapital beherrscht werden. Ferner ging ein Teil der kanadischen Erdölquellen in amerikanische Hand über. Die amerikanischen Delquellen gehören zum großen Teil mitant dem Transport-, Verarbeitungs- und Absatzwesen der Standard Oil Co., die ein starkes Drittel der Weltproduktion beherrscht.

In den Vereinigten Staaten stieg während der Kriegs-

und Nachkriegszeit die Verbrauchsziffer für Rohöl stärker als die heimische Erzeugung.

Nächst den Vereinigten Staaten ist heute Großbritannien die größte Erdölverbraucher, vor allem für seine Kriegs- und Handelsflotte, die in steigendem Maß zur Del-feuerung übergegangen ist. Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten verfügt England aber nicht über eine nennenswerte inländische Versorgungsanlage. Es ist daher auf die Einfuhr angewiesen.

Außer der heimischen Versorgung bemüht sich England um die Sicherung des Verbrauchs der Kolonien und vor allem der über die ganze Welt verstreuten Delbunkertationen. Englisches Kapital ist maßgebend an der Royal Dutch-Shell-Gruppe, dem erfolgreichsten Konkurrenten der Standard Oil Co., beteiligt. Nach dem Stand von 1921 sind 11 Prozent der Weltproduktion im Besitz oder unter Kontrolle dieses Trusts. Die zweite Erdöl-Gesellschaft Englands ist die Anglo-Persian Oil Co. Diese Gesellschaft, an der die englische Regierung durch Aktienbesitz beteiligt ist, beutet vor allem die entwicklungsreichen persischen Delquellen aus. Fast die ganze englische Rohöleinfuhr stammt aus Persien.

Deutschland kann seinen Erdölbedarf nach der Abtretung der elssässigen Delfelder weniger noch als früher aus dem Inland decken. Wenn die Einfuhr von Erdöl und Erdölprodukten zusammen trotzdem einen Rückgang aufweist, so liegt es daran, daß Deutschland den Delverbrauch wegen seiner Verarmung einschränken mußte, ihn auch infolge der fortschreitenden Ausbreitung der Elektrizität einschränken konnte und seinen sonstigen Erdölverbrauch durch die Entwicklung der Stein- und Braunkohlenerzeugung zu vermindern vermochte. Deutschland hatte in 1922 einen Verbrauch an Erdöl und Erdölprodukten von rund 0,8 Millionen Tonnen. Durch den Vertrag von Versailles hat Deutschland nicht nur sein elssässiges Delgebiet, sondern auch die ausländischen Beteiligungen, vor allem in Rumänien, verloren.

Vor dem Krieg war Rußland nächst den Vereinigten Staaten das Land des größten Erdölverbrauchs. In der letzten Zeit hat Rußland wieder eine langsam zunehmende Ausfuhr an Erdöl und Erdölprodukten. Diese betrug nach russischen Angaben im Jahr 1922 187 600 Tonnen, in der Zeit vom 1. Oktober 1922 bis 1. Mai 1923 303 000 Tonnen. Mengemäßig erhielt England den größten Anteil von dieser Ausfuhr. Nach den Werten berechnet, empfing Deutschland einen höheren Anteil, da es weniger Rohöl, aber mehr Schmieröle usw. bezog. Rußland als wichtiges Verbrauchs- und Produktionsland für Erdöl war von den internationalen Erdölgesellschaften vielfach umstritten. Nach der russischen Revolution verfielen diese Beteiligungen der Enteignung. Erst in den letzten Monaten wurde von neuen Verträgen, insbesondere der Royal Dutch-Shell-Gruppe berichtet, sowie von Bemühungen französischer Wirtschaftskreise, alte Ansprüche wieder geltend zu machen.

## Württemberg

Stuttgart, 23. Sept. Brotpreiserhöhung. Vom Montag an kostet hier ein Laib Markenbrot (930 Gr.) 2 Millionen, ein Pfund Markenmehl 1 025 000 Mark.

Ludwigsburg, 23. Sept. Auf dem Grab des Königs aus dem alten Friedhof wurde folgende schlichte Inschrift angebracht: Wilhelm II. von Württemberg, geb. 25. Februar 1848, gest. 2. Oktober 1921.

Biberach a. R., 23. Sept. Neue Unruhen. Infolge der Untersuchung über den Marktkrawall am letzten Mittwoch wurden 7 Hauptbeteiligte verhaftet. Die Kommunisten beschloßen darauf, das Amtsgerichtsgefängnis zu stürmen. Die Behörden verlangten Schutzpolizei aus Ulm, die sofort zwei Züge mit einem Maschinengewehr absandte.

Karlsruhe, 23. Sept. Erzeugermilchpreis 4 Millionen. Der Milcherzeugerpreis (Landesgründpreis) für die Woche vom 24.—30. September beträgt auf Grund der Reichsindexziffer 4 Millionen Mark. Für Bezirke mit schwierigen Erzeugungsverhältnissen (Müllheim, Schopfheim, Schönau, Brach und Rehl) tritt ein Zuschlag von 10 Prozent hinzu.

Karlsruhe, 22. Sept. Die Ausstellung über Lehrlingsausbildung in der Metallindustrie, die von der Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure im Verein

## ... Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein ...!

Roman von Erica Grupe-Löcher 83

„O, er fragte: ob ich mich vielleicht als des Wirtes Tochterlein fühle, und mir gleich drei Verehrer auf ein Mal wünsche —?“  
Wenger bemerkte, wie eine dunkle Rote sehr langsam in ihrem Gesicht aufstieg. Er wagte nicht, weiter zu fragen. Raymond aber lachend weiter in sie: „Drei Verehrer? Hat's keine Bewandnis mit ihnen?“

„Ja,“ begann sie nun müßig weiter, „er fragte, ob ich zur Auswahl haben wolle: einen Deutschen, einen Franzosen, — einen Elssässer?“

Eine kleine Stille legte sich über das Zimmer. Raymond erhob sich und trat langsam ans Fenster. „Wellisch war der Alcesse damals ein guter Prophet, als er dich so hänselte!“

Ferne aus der Tiefe kam Gesang herauf. Raymond wurde aufmerksam. Ein Jag Stog aus dem Dorfe in den Bergwald hinauf. Vonan eine lange Schar von Kindern. Welch darauf kam im Wechselgesang ein anderer Jag droben die Berge herab. Er ging dem andern entgegen.

Viele, viele Kinder waren es. Und jedes trug einen Zweig von grünen Birken. Vonan ein halb erwachsenes Mädchen, Klammerkränze im Haar.

„Da bringen sie die Malenkönigin!“ meinte er und trat jetzt auf den Alan hinaus, „herrlich, daß ich den alten Brauch hier heute grad noch miterlebe!“

Orinnen aber ging Wenger jetzt auf Melusine zu. Ein Schalten war vorhin bei ihrer Erzählung über seine Jüge gehandelt. Ja, drei Verehrer waren an dem Herzen der jungen Baronesse Melusine vorbeigezogen! Ein Deutscher, ein Franzose, — und wenn nun er der Landsmann war? Und somit das Feld behaupten durfte?

„Melusine, wenn du mich den dritten Burschen sein liehest?“ fragte er jetzt, dicht neben ihr stehend und mit einiger Hast, um diese Sekunden unter vier Augen zu nützen. Sie senkte den Kopf. „Gelt, du weißt es, jetzt ahnst du es, Liebe, wie lang, wie lang ich schon im stillen um dich geworben habe! Und du hast nicht auf mich gesehen! Aber jetzt —“

Da hob sie den Blick und sah ihm in die Augen. Sie streckte die Hand nach der seinen, und zog sie über ihre Schulter zu sich herab. Und presste still einen Kuß auf sie.

„Sag nicht Abbitte in ihrer Bewegung? — Die wolle er nicht gelten lassen!“

„Melusine! wenn du dich jetzt ganz zu mir gefunden hättest? Sieh, in all den letzten Monaten habe ich nicht zu dir zu sprechen gewagt, in der Besorgnis, du könntest innerlich noch zu wund sein! Könntest noch nicht überwinden haben.“

Sie seignete sein Lächeln, sein stummes heiliges Wort an auf sie.

Da erhob sie sich mit leuchtenden Augen. Voller Kraft und Elastizität und innerer Freiheit. „O, das alles ist überwunden. Ausgeschloß. Sieh, Friß, das Menschenherz ist so mannigfach in seinem Lieben. Was ich dir jetzt an Liebe entgegenbringe, ist etwas Neues, etwas Eigenes für sich! Und das lebet in der Ueberzeugung, daß ich nicht nur durch dich glücklich werden soll, sondern daß ich auch die Kraft in mir fühle, dich glücklich zu machen —“

Er hielt sie in seinen Armen. Wie damals am Hochzeitstische im Schlosse draußen. Und doch, wieviel schöner und klarer war diese Stunde! Er neigte sich zu ihr herab und sprach sich alles vom Herzen:

„Sieh, wenn du zu mir hier herauf kommst, in mein Haus, dann wird auch in dir alles klar und fest werden! Du wirst mit mir für alle diejenigen unter unseren Landsleuten ein Hort und ein Fels und eine Zuflucht werden, die an ihrer deutschen Eigenart hängen. Die sich gegen diese Verwelschung aufbäumen. Wir brauchen in unserer Zeit und für die Zukunft klare, feste, aufrichtige Menschen, welche vor allen Dingen wollen: daß wir Elssässer sind und bleiben. — Darum, Liebste — unsere Heimat über alles!“

Draußen zogen die Kinder vom Berg herab vorbei. Sie geleiteten ihre junge Malenkönigin zu Tal. Frühlingsblumen und wippende, frische Birkenzweige in den Händen:

„Der Mai fährt in Rosen —“

Wenger hob lachend den Kopf und hielt die Hand von Melusine in der seinen:

„Ihr, unsere Kinder der Heimat! Ihr, unsere Zukunft, unsere Hoffnung!“

„Der Mai fährt in Rosen —“ „O, daß ihr alle ihr immer eure deutschen Volkslieder singen könntet!“

Ende.

## Aus Münchens guter alter Zeit

(Lex mihi ars = Die Kunst mein Geseg)

Musikroman von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen.

Nachdruck verboten. Als Manuskript gedruckt.

1) Erstes Kapitel.

„Ah! Sieht man Sie auch wieder einmal bei uns,“ mit diesen Worten wurde der eben dreizehnjährige Richard Strauß von Frau Heller empfangen, der, den Geigenkasten in der Hand, von überstandener Krankheit noch etwas blaß, den Borraum der Dr. Hellerschen Villa betreten hatte. „Und ich glaube, Sie sind gewachsen in den wenigen Wochen, in denen Sie krank waren. Kommen Sie erst eine Tasse Tee mit uns; der Franz Gebhard, Cuer Cellist, ist ja noch gar nicht da.“ Kaum hatte Frau Heller diese Worte gesprochen, da öffneten sich die Zimmertüren und ihre beiden Söhne Leo und Wilhelm sprangen heraus; nach Knabenart umarmten sich die Jungen und Richard mußte von seiner Krankheit erzählen, während man sich an den Teetisch setzte, woselbst außer den Söhnen des Herrn Doktor auch der junge Hans Fischer schon Platz genommen hatte.

„Nun trat auch Doktor Heller ein und hieß Richard willkommen: „Das ist aber sehr nett von Ihnen, Herr Strauß, daß Sie sich wieder bei uns sehen lassen; ich habe zu meinem großen Bedauern vernommen, daß Sie krank waren; was hat Ihnen denn gefehlt?“

„Guten Tag, Herr Doktor“, erwiderte Richard. „Ich hatte gastrisches Fieber und mußte zu Bett liegen.“

„Da werden Ihre Eltern in schwerer Sorge um Sie gewesen sein; ich glaube, es sind schon vier oder fünf Wochen, seit wir Sie nicht mehr gesehen haben; waren Sie so lange krank?“

„Vier Wochen, jawohl!“

„Man sieht es Ihnen noch an, Sie sind etwas mager.“



deutscher Ingenieure, Ortsgruppe Karlsruhe, in den Räumen des Landesgewerbeamts veranstaltet wird, wird am Samstag den 22. September eröffnet.

**Donauschillingen, 23. Sept. Reiche Spende.** Der Fürst und die Fürstin zu Fürstenberg haben für die Waisenanstalt in Wolterdingen und für das Bezirkskrankenhaus Heiligenberg je eine Million Mark gespendet. Das Krankenhaus kann nun ohne Heranziehung der beteiligten 22 Gemeinden weitergeführt werden.

**Engen, 23. Sept. Hier wurde ein Lastkraftwagen zu 2 1/2 Millionen Mark verkauft, zahlbar in 1-Markpapiercheinen. Ob es dem Käufer gelingt, diese Menge 1-Markcheine aufzubringen, ist eine andere Frage.**

**Kastell, 23. Sept. Der bereits angesagte Generalstreik konnte dadurch vermieden werden, daß es nach mehrstündigen Verhandlungen gelang, zwischen Industrie und Gewerkschaften eine Einigung in der Lohnfrage zu erzielen. Den Arbeitnehmern wurde eine einmalige Wirtschaftshilfe zugestimmt, die für Verheiratete 500 Millionen beträgt und für jüngere und unverheiratete Arbeiter abgestuft ist.**

**Lörrach, 23. Sept. In Lörrach hat sich nichts mehr von Bedeutung ereignet. Nachdem die Schutzpolizei das Postgebäude und das Amtsgericht geräumt hatte, hat sich ihre Befehlsbefugnis nur noch auf das Bezirksamt beschränkt. Der Postverkehr geht wieder normal vor sich.**

**In Schopfheim sind die Lebensmittelbetriebe wieder im Gange, während im übrigen die Arbeit noch nicht vollständig aufgenommen ist. Das Kraftwerk Wiehlen ist zum Teil wieder in Betrieb genommen.**

## S o z i a l e s .

**Wildbad, den 24. Sept. 1923.**

**Kinderbankfest.** Anlässlich des Kinderbankfestes fand am letzten Samstag von 11—12 Uhr im Zeichenaal der Wilhelmsschule eine kleine Feier statt. Der Saal war gedrängt voll von den über 600 Kindern, so daß die 20 Gänge kaum ein Plätzchen fanden. Nachdem die Realschüler unter Leitung von Herrn Reall. Schweizer das „almiederländische Dankgebet“ gelungen hatten, ergriß der Leiter der Kinderpeisung und Veranstalter der Feier Oberlehrer Walz das Wort und nachdem er mit herzlichsten Worten die Versammlung begrüßt, gab er einen Ueberblick über die Kinderpeisung in Wildbad seit 11. April 1921. Er forderte die Kinder auf, zu danken, Gott unserem Schöpfer und Erhalter, der deutschen Regierung, die Mehl und Zucker geliefert, der Stadterwaltung, welche die Lebensmittel für einen Wochentag, sowie Küche, Heizung usw. zur Verfügung gestellt, den Ärzten für die gewissenhaften Untersuchungen, dem Reichs-, Landes- und Ortsausschuß, der Köchin und ihren Gehilfen, den Herren Lehrern, den anwesenden Gästen, welche durch ihre Anwesenheit dem Feste die rechte Weihe gaben. Nicht vergessen dürfen wir, zu danken den edlen Spendern vom Jenenseits des Meeres und von Wildbad. Der Redner glaubt, die Kinder können ihren Dank am besten zum Ausdruck bringen, wenn sie fleißiger, anständiger und gehorsamer werden würden. Nun wechselten Gefänge mit heiteren und ernstlichen Deklamationen, zum Teil in schwäbischer Mundart. Jede Klasse führte ihre besten Recitatoren vor und es gebührt den jungen Deklamatoren alle Anerkennung und bester Daak Ein kleineres Orchester (Herren Profess. Steurer, Reall. Schweizer, Hauptl. Geray, Magenrecht und Blatter) brachte einige Piecen zum Vortrag. Kurz vor 12 Uhr konnte Oberl. Walz, anstelle des geschäftlich verhinderten Vertreters der Stadt, allen Mitwirkenden, sowie den verehrten Gästen den wohlverdienten Dank aussprechen. Zum Schluß sang die ganze Schulljugend samt den Gästen mit Orchesterbegleitung: „Deutschland Deutschland über alles.“ Es war eine erhebende, von vaterländischem Geist und der Liebe zu unsern Kindern getragene Feier.

**Erhöhung der Eisenbahnpreise.** Vom 25. September an erhöht die Eisenbahnverwaltung die Schiffsatz für den Personenverkehr auf 20, für den Güterverkehr auf 36 Millionen (bisher 9 und 18 Millionen). Gleichzeitig wird die Berechnung des Mindestfahrpreises leider von 8 auf 6 Kilometer verringert, was sich für die 4. Klasse allerdings wenig bemerkbar macht, sofern für diese Klasse der Mindestfahrpreis von 20 auf 15 Pfennig herabgesetzt wird. Die viertägige Gültigkeit der Fahrkarten wird beibehalten.

**Für abhanden gekommene Postfächer vergütet die Post ab 20. September bei Paketen ohne Wertangabe 3,6 Millionen Mark für jedes Pfund; für eingeschriebene Sendungen werden im Fall des Verlusts 25 Millionen Mark gezahlt.**

**Der Gegenwert des Goldfranken im Auslandspostverkehr betrug am 20. Sept. 39 Millionen Mark.**

**Der Zuderpreis.** Die Zudersteuer betrug in voriger Woche 30% Millionen Mark für den Saft; der Großhandelspreis stellte sich demgemäß auf 1230 Millionen. Der Kleinverkaufspreis dürfte daher 7,5 bis 7,7 Millionen Mark für das Pfund betragen.

**Eine Viehzählung wird am 1. Oktober d. J. durch Zähler vorgenommen, die sich nur auf Rindvieh, Schafe, Schwoine und Ziegen erstreckt. Derjenige, bei dem ein Zähler bis 1. Oktober nicht erschienen ist, hat seinen Viehbestand bis spätestens 3. Oktober d. J. dem Ortsvorsteher anzumelden.**

**Der erste Schnee.** In den Allgäuer Bergen ist in den letzten Tagen Neuschnee gefallen. Im Vorland ging reichlicher Regen nieder.

**„Zehn Millionen habe ich hinausgeworfen“**, sagte am Dienstag voriger Woche eine Frau auf dem Bahnhof in Biberach. Sie hatte ihre Zeitung abbestellt und nichts davon erfahren, daß am 18. September eine starke Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise eintrat. Wenn sie die Fahrkarte noch am 17. September gelöst hätte, so hätte sie 10 Millionen erspart, etwa das Fünffache dessen, was sie durch Abbestellung der Zeitung glaubte ersparen zu können.

## Der Geruchssinn der Insekten

Aus der Erfahrung wissen wir, daß die verschiedenen Sinnesorgane bei verschiedenen Tieren sehr ungleiche Stärke haben. So ist der Gesichtssinn der Raubvögel unsahbar hoch entwickelt, während der Geruchssinn für sie fast gar keine Bedeutung hat. Beim Hunde dagegen ist das Verhältnis umgekehrt. Im allgemeinen zeigt sich: je besser ein oder zwei Sinne entwickelt, desto schlechter sind die übrigen.

Überhaupt scheint es, als ob bei den Insekten der Geruchssinn am besten entwickelt ist, oder, mit anderen Worten, sie scheinen ihr Weltbild, das der lebenden wie der unbelebten Welt, durch Geruchseindrücke zu erhalten. Der Mensch dagegen erhält seine zuverlässigsten Eindrücke von der Außenwelt durch die Augen, während Geruch, Gehör, Gefühl und Geschmack nicht von der gleichen Bedeutung sind. Es werden also stets die Sinne am besten entwickelt sein, die mit Rücksicht auf die Lebensverhältnisse des Wesens am zweckdienlichsten sind. Unzählige Untersuchungen sind über diese Fragen angestellt, und vieles ist darüber geschrieben worden. So hat auch ein Amerikaner, Dr. Mc. Indoo, die Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlicht, die er vor allem an der Honigbiene angestellt hat. Er hat deutlich gezeigt, welche Bedeutung das Vermögen, verschiedene Gerüche aufzunehmen und zu unterscheiden, bei den Insekten hat. Man muß indessen beachten, daß hier nicht die Rede von irgendeinem neuen Sinn ist, sondern nur die unerbörte ausgebildete Empfindlichkeit eines Sinns, der ja auch bei uns eine gewisse Rolle spielt. Auch der Mensch kann ohne weiteres z. B. seine gewöhnlichen Haustiere durch den Geruch unterscheiden. Wir können sehr wohl auf diese Art unsere Kinder von einem Pferde unterscheiden, den Hund von der Katze, die Ziege vom Schaf, und daß wir durch Übung noch bessere Ergebnisse erzielen können, hat Dr. Indoo bewiesen. Im Anfang seiner Untersuchungen an der Biene konnte er selbst nur die Gerüche desselben Korbs unterscheiden, die Brut, des Honigs und des Wachses, also nur Gerüche von ausgeprägter Art. Nachdem er sich mehrere Monate mit seinen Bienen beschäftigt hatte, konnte er indessen am Geruch nicht nur die Arbeiterinnen, die Drohnen und die Königinnen unterscheiden, sondern er konnte auch eine

Anzahl anderer Gerüche auseinanderhalten. Einen besonderen Geruch nahm er bei den Arbeiterinnen wahr. Wenn sie frisch aus den Zellen geschlüpft waren, fehlte er ihnen noch; sie erwarben ihn aber allmählich mit steigendem Alter, bis er bei den ältesten Tieren am meisten ausgeprägt war. Aber die Arbeiterinnen, die das Bienenwolk gegen Feinde verteidigen, können noch eine andere Art von Geruch ausstrahlen, der offenbar von dem Gift herrührt, das sie bei der Verteidigung in die den Feinden beigebrachte Wunde spritzen. Kammen die Arbeiterinnen dagegen vom Feld heim, beladen mit Blütenstaub, so war es dessen Geruch, der deutlich hervortrat. Die Königin hat in ihren jungen Tagen einen süßlichen Geruch, der stärker wird, je älter das Tier ist. Bei den Drohnen endlich ist das Verhältnis umgekehrt; ältere Tiere riechen weit schwächer als jüngere; auch hier ist der Geruch süß.

Wenn also die so wenig entwickelte Nase des Menschen nach einer gewissen Übung imstande ist, diese schwachen Nuancen aufzufassen, so muß man aus mehreren Gründen annehmen, daß die Geruchsorgane der Biene so wohl für jedes Individuum wie für das Gemeinwesen von der größten Bedeutung sind. Dr. Mc. Indoo hat durch seine Versuche festgestellt, daß es in einem Bienenwolk mindestens sieben Gerüche verschiedener Art gibt. Daraus ist indessen der Geruch des Stodes gewöhnlich nur ein Gemisch der übrigen Gerüche und kann sich ändern, wenn der Schwarm z. B. von einer Krankheit befallen wird.

Das Ergebnis dieser Untersuchungen hat sich nicht nur als wissenschaftlich wertvoll, sondern auch als praktisch bedeutsam erwiesen. Wenn man z. B. aus Bienen von zwei oder mehr Kolonien ein einziges Volk bilden will, so muß man versuchen, die Einwohner dazu zu bringen, daß sie Frieden unter einander halten. Man muß also einen Geruch schaffen, der dem neuen Stock eigentümlich ist, und der sich zusammensetzt aus den verschiedenen Völkern, aus denen die Bienen stammen. Sehr wahrscheinlich ist es, daß nicht nur Bienen, Ameisen und andere gesellschaftsbildende Formen sich des Geruchssinns bedienen, um Individuen derselben Art wiederzuerkennen. Wahrscheinlich haben alle Insekten ein wohlentwickeltes Geruchsorgan. Bisher hat man jedoch nur bei Bienen und Ameisen sorgfältigere Untersuchungen angestellt. Dr. Mc. Indoo's Untersuchungen beweisen indessen aufs allerdeutlichste, daß die Beschaffenheit des Geruchssinns bei Tieren unendlich viel größeren Variationen unterworfen ist, als wir gewöhnlich anzunehmen geneigt sind.

## M i e r l e i

**Ferdinand Avenarius, der langjährige Herausgeber des „Kunstwart“, ist auf der Insel Sylt im Alter von 67 Jahren gestorben.**

**Der Angliststag von Oppau, an dem 600 Menschen umtamen, hat sich am 11. September zum zweiten Mal gejährt. Auf dem Friedhof fand eine Trauerfeier statt.**

**Der nationale Feiertag.** Der Verband Deutscher Reichsangehöriger in Mexiko hat an den Reichspräsidenten und den Reichstag telegraphisch die Bitte gesandt, es möge im Sinn aller Deutschen im Ausland beschlossen werden, daß der 18. Januar als der Tag der Begründung der deutschen Reichseinheit im Jahr 1871 zum nationalen Feiertag durch Gesetz erklärt werde.

**Zur Nachahmung empfohlen.** Der Präsident des Militärdepartements in Spanien ließ die Vertreter der Presse zu sich kommen und erklärte ihnen das Programm der neuen Regierung. Die Regierung werde mit den strengsten Strafen gegen die Verbreiter falscher Gerüchte vorgehen, insbesondere solcher Gerüchte, die Börsenmachenschaften dienen sollen.

**Der Wochenlohn eines Bäckerfellen wurde in Hamburg auf 1 Milliarde 150 Millionen Mark festgesetzt. Der Lohn wird von Mittwoch zu Mittwoch neu geregelt.**

**Der Preisstillstand in München.** Die Brauer und Bäcker in München haben im Hinblick auf die Besserung des Markturtes von weiteren Preisserhöhungen Abstand genommen.

**Verhungert.** Der 40jährige verheiratete Ingenieur Ernst Maier aus Heidelberg war in Regensburg beschäftigungslos geworden. Endlich glaubte er in Pfarrkirchen Arbeit finden zu können. Da er die Mittel zur Eisenbahnfahrt nicht mehr besaß, wollte er den Weg zu Fuß machen. Vor dem

Nun, ich wünsche von Herzen volle Genesung; strengen Sie sich nur nicht zu sehr an beim Musizieren... „Musik ist mir Erholung, keine Arbeit,“ entgegnete Richard, dann stockte er mit der Stimme.

„Was denn? Was denn?“ fuhr Doktor Heller wohlwollend fort, indem er gütig den üppigen Haarwuchs des jungen Richard streichelte, während dieser, der noch nicht ganz genesen war, mit Thränen kämpfte.

„Ich habe im Gymnasium durch meine Krankheit im Lateinischen und Griechischen so viel versäumt, daß ich jetzt zu Hause Nachhilfestunden erhalten soll.“

„Und Sie sind doch noch nicht mal ganz gesund!“

„Der Herr Professor hat zu meinem Vater gesagt, alte Sprachen seien meine schwache Seite, und wenn jetzt noch die durch meine Krankheit entstandene Lücke dazu käme, dann müßte ich vielleicht das Jahr wiederholen.“

„Sie können doch nichts für Ihre Krankheit!“

„Dann hat er dem Vater noch gesagt, er solle mich lieber Musiker werden lassen.“

Doktor Heller schwieg einen Augenblick. Er hatte schon von anderer Seite gehört, daß die Leistungen des jungen Richard Strauß auf dem Gebiete der humanistischen Fächer im umgekehrten Verhältnis zu seinen Leistungen in der Musik ständen. So hatte sein Professor eigentlich recht, und wenn Robert als Sohn eines königlichen Kammermusikers auch wieder Kammermusiker würde, so lag darin keine tragische Verkettung.

„Und was meint Ihr Herr Vater dazu?“

„Papa war furchtbar böse, als er heimkam, und sagte, ich solle lieber gleich Schuster oder Schreiner werden; er wisse, was für ein mühseliges Brot die Musik sei, denn er sei Musiker! Früher, ja früher! Als die königlichen Kammermusiker, wenn sie älter wurden, keine Proben mehr mitmachen und nur zweimal abends in der Oper spielen! Statt dessen sei nun die Schinderei mit dem musikalischen Schwindler, dem norddeutschen Dudelsackpfeifer, dem Richard Wagner!“

Der junge Richard liebte, die Kraftausdrücke, die sein

Vater aus Aerger über die vielen Proben aus dem Hoforchester mitbrachte, bei jeder Gelegenheit anzubringen. Bei jedem anderen Gegenstand würde der alte Herr Doktor Heller in ruhig nachsichtiger Weise diese Ausdrucksform verbessert haben; aber das Thema Richard Wagner war auch seine schwache Seite, denn nicht nur die Berufsmusiker, denen der Dichter-Komponist so viele schlaflose Proben- und Opernabende bereitete, sondern auch das musikalischverständige Publikum der Münchener Konzertsäle verhielt sich damals noch sehr ablehnend gegen den neuen Stern am Kunsthimmel, der lediglich durch fürstliche Gnade emporgehoben zu sein schien. Die meisten Leute waren überzeugt, daß er verschwinden werde, wie ein Komet, indes die alten Sterne Bach, Beethoven und andere ewig und unverlöslich weiter glänzten.

So überhörte Dr. Heller die scharfe Redewendung des musikalischen Grünschnabls, die zudem bloß der Widerhall aus dessen Vaterhaufe war. Ablenkend fuhr er fort:

„Es kommt mir nicht zu, wegen Ihrer künftigen Berufswahl mit Ihrem Herrn Vater zu rechten. Es scheint mir, daß es Ihrem Herrn Vater in erster Linie darum zu tun ist, Sie durch das Gymnasium zu bringen. Damit hat er recht. Gerade er als Fachmusiker weiß, daß Musik, berufsmäßig ausgeübt, ihre Göttlichkeit abstreift...“

„Aber Klaus,“ fiel ihm seine Frau ins Wort, „so ein außergewöhnliches Talent, wie es der junge Strauß hat, würde es schon rechtfertigen, daß man den Jungen lieber in die Musikschule schiebt, statt ihm Lateinisch und Griechisch in den Kopf hineinzuhämmern, das er später doch wieder vergißt.“

„Das mußt Du schon Richards Vater überlassen, meine Liebe,“ entgegnete Dr. Heller ruhig. „Und in meinen Augen hat Herr Strauß ganz recht, wenn er darauf dringt, daß sein Sohn das Gymnasium vollendet. Auch ich würde trotz der gewiß nicht geringen musikalischen Begabung meiner Söhne unter keinen Umständen dulden, daß sie vom Gymnasium weggingen, weil die Verba auf Mi gelernt und Homer im Urtext gelesen werden muß.“ Und zu den

jungen Leuten gewandt sprach er mit Betonung: „Wir Eltern wissen besser, was euch frommt. Die Bewunderung, die man im Kreise wohlwollender Bekannten euren gewiß tüchtigen Musikleistungen zollt, hält nicht stand, wenn ihr erwachsen seid. Die Musik muß man nur als Dilettant betreiben, wenn sie erheben soll.“

Es entstand eine kleine Pause. Die beiden Söhne des Dr. Heller wagten keine Erwiderung. Sie kannten ihres Vaters Ansichten, hofften aber später ihn einmal umzustimmen. Denn beide wollten auch Musiker werden. Ganz kleinlaut sah Hans Fischer vor seiner Tasse Tee; denn auch er wollte Musiker werden. Aber schon bei der ersten Anspielung im Elternhaufe hatte es einen Widerstand gegeben, daß er sich veranlaßt fühlte, seine Pläne geheim zu halten. Sein Vater, der alte Advokat, sah im Musikerstand ein Hinabsteigen aus einer Gesellschaftsklasse, welcher Juristen, Ärzte, Akademieprofessoren und so weiter angehörten, und mit seiner Mutter, einer geborenen Freiin von Hohenhausen, war das Thema überhaupt nicht zu erörtern. Hatte sie doch, als sie vor ihrer Verheiratung noch Hofrätlein war, oft genug mit angesehen, mit welcher lebenswürdiger Herablassung selbst Künstler wie Wilow und Ligt — von Geigern gar nicht zu reden — von Serenissimus und dessen Schranzen behandelt wurden.

„Nun, laßt euch darum die Freude an eurer schönen Kammermusik nicht verderben,“ nahm Dr. Heller wieder das Wort. „Pfleget sie im Gegenteil mit dem ersten Eifer und mit dem schönsten Gelingen weiter, welches euch und uns so von Herzen freut. Später im Sturm des Daseinskampfes werdet ihr glücklich sein, die Erholung, welche der ungebildete Mensch im Wirtshaus oder im Singel-Tangel sucht, in eurer Kunst zu finden. Und Sie, lieber Herr Strauß, sind auch sonst ein begabter Mensch. Sie sind noch etwas geschwächt von Ihrer überstandenen Krankheit und nehmen alles zu schwer. Also genug von dem Thema, wir werden sehen, was die Zukunft bringt. Jetzt lassen Sie uns hören, was Sie heute spielen wollen!“

(Fortsetzung folgt.)



Ziel brach er entkräftet zusammen und starb im Krankenhaushaus.

**Opfer der Millionen.** In eine sächsische Irrenanstalt wurden in den letzten Tagen verschiedentlich Frauen eingeliefert, die wahnsinnig geworden waren, weil sie sich nicht in den Millionenzahlen zurecht fanden. Es handelt sich in den meisten Fällen um alte, alleinstehende Witwen mit einer schmalen Rente.

**Die Kirchennot in Sachsen.** In Rostock konnten seit Juli d. J. an die Kirchenbeamten keine Gehälter mehr bezahlt werden; diese mußten mit ihren Familien durch Veräußerung von Wertgegenständen und Möbeln, durch Darlehen und freiwillige Spenden einzelner Gemeindeglieder notdürftig ihr Leben fristen. Der zweite Geistliche hat seine Ueberführung in den Ruhestand nachgesucht, um sich anderweitigen Lebensunterhalt suchen zu können; der Organist der Stadtkirche ist, um die Kirchengemeinde zu entlasten, auf seinen Antrag vorläufig auf ein Jahr von seinem Amt beurlaubt worden. Das Mittags- und Abendläuten ist eingestellt worden.

**Der verweigerte Denkmalschutz.** In Bernsdorf bei Hohenstein-E. (Sachsen) ist den gefallenen Söhnen des Orts ein Denkmal gesetzt worden, der Gemeinderat lehnte es aber ab, das Denkmal in Schutz zu nehmen.

**Der Mörder der Jarenfamilie in Berlin.** Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet: In aller Erinnerung ist noch die scheußliche „Hinrichtung“ der gesamten Jarenfamilie durch Beauftragte der Sowjetregierung. Der Haupttäter, der die Abschichtung der unglücklichen Jarenfamilie vornahm, war ein gewisser Jakobow. Dieser drang bekanntlich mit einem Haufen fanatischer Pöbel in die Wohnung der Familie ein, die dann auf so grausame Weise ermordet wurde. Seit über einem halben Jahr weilt dieser Unmensch und Waffensmörder in Berlin, und zwar mit Genehmigung der deutschen Reichs- und Staatsbehörden! Zurzeit befindet er sich in einer Klinik in ärztlicher Behandlung, da er an Wahnvorstellungen leidet, die ihn infolge der Schreckensnacht befallen haben. Die Berliner Sowjetverwaltung läßt ihm alle Unterstützung zuteil werden, namentlich reichlich Geld, sowie ein Auto stellte sie zur Verfügung.

Jakobow, ein Uhrmacher aus Sibirien, verkündete der Jarenfamilie das Todesurteil und ließ im nächsten Augenblick eine Salve auf das Jarenpaar und seine Kinder abgeben. Als die Jarin, die nicht getroffen worden war, freudig betete, schloß Jakobow selbst ihr den Revolver ins Genick und schoß sie nieder. Die Großfürstin Tatjana, die zweite Tochter des Jarenpaares, war zunächst in Ohnmacht gefallen, erhob sich nach einigen Minuten und wurde sofort niedergestochen.

**Ausländische Belohnungen für die deutsche Polizei.** Auf die Ergreifung des Raubmörders, dessen Opfer unlängst der Berliner Fabrikdirektor Krensch in Eisenbahnzug Frankfurt-Berlin geworden ist, haben drei leitende Ingenieure in Stockholm eine Belohnung von 100 schwed. Kronen (3 Milliarden Mark) ausgesetzt. In Schweden werden weiterhin für solche Fälle in Deutschland Belohnungen ausgesetzt werden, denn: es liegt auch im Interesse des Auslandes, daß das Verbrechen in Deutschland bekämpft werde. — In ein solches „Ansehen“ ist Deutschland also bereits gekommen!

**Neue Stadterordnungen.** In Ermsteden (Prov. Sachsen) wurden der Stadterordnungsleiter Maurer Schmidt und der frühere Stadterordnungsleiter Zimmermann Wertens beim Felddiebstahl abgefaßt. Sie haben von Weizendörfern Lehren im Wert von weit über 100 Millionen Mark abgeschrieben.

**Die Bruchfaler Kirchenräuber verhaftet.** In Frankfurt a. M. wurden 3 Kirchenräuber mit ihrem Diebesgut festgenommen, die nach ihren eigenen Angaben einen Kirchenraub in Bruchsal verübt haben. Sie führten Altardecken, sowie zerschmittenes Gold und Silber von Reichen und einer Monstranz mit sich.

**Untererschlagung.** In Saalfeld ist der Kassenbote Werner Lorenz mit 100 Millionen Mark durchgebrannt, die er von der Reichsbank hatte holen müssen.

**Buchdruckerstreik.** Die Buchdruckergehilfen in Neunort sind in den Ausstand getreten. Die Zeitungverleger geben ein gemeinsames Blatt heraus, das ungefähr 70 Prozent der Gesamtheit ihrer Auflagen umfaßt.

**Ein eigenartiger „Menschenfreund“.** In Frankfurt wollte eine 70-jährige Frau in einer Drogerie ein Mittel kaufen, um an ihrem Gebisse etwas auszubessern. Ein zufällig anwesender junger Mann bot sich der Dame als „Fachmann“ an und ging mit zu ihrer Wohnung. Hier besah er sich das Gebiß und bot um etwas Geld, damit er die beiden Brücken ausbessern könnte. Die Dame holte einen Ring und ein Plättchen Platin (3 Zentimeter im Quadrat). Der hübsche junge Mann holte jedoch noch einiges aus der Drogerie zu holen. Er nahm die förmlichen Zähne mit den zwei goldenen Brücken, das kostbare Stück Platin und den Ring mit und verschwand auf Nimmerwiedersehen.

**Hundemörder.** In Baden bei Wien sind alle Hundebesitzer in größter Aufregung. Innerhalb weniger Tage sind 48 Hunde durch ausgestreute vergiftete Fleischstücke umgekommen, darunter wertvolle Jagd- und Kassetiere. Der Verein der Hundefreunde setzt für die Ausforschung des Hundemörders eine Million Kronen Belohnung aus.

**Die letzte Fahrt.** Der englische Cunard-Dampfer „Franconia“, der dieser Tage von Liverpool nach Neunort abging, führte an Bord die Leiche des Kapitäns Rathelsohn, der lange Jahre hindurch im Dienste der Cunard-Linie gefahren war. Er hatte leihwillig verfügt, daß seine sterblichen Ueberreste mitten im Atlantischen Ozean versenkt werden sollten. Zahlreiche Offiziere und Mannschaften, die unter Kapitan Rathelsohn Dienst getan hatten, hatten sich gleichzeitig auf der „Franconia“ eingeschifft, um ihrem alten Kapitän die letzte Ehre zu erweisen.

**Großfeuer.** Das jüdische Viertel der Stadt Ulm-Beimbach ist durch eine große Feuersbrunst fast vollständig zerstört worden. 70 Häuser und 2 Synagogen sind abgebrannt. 150 Familien sind obdachlos.

**Ein Waldbrand in Kalifornien,** der seit einiger Zeit schon wütet, hat in der Provinz Marin bereits eine Strecke von 27 Kilometer völlig zerstört. Es ist beinahe unmöglich geworden, die Feuersbrunst zu bewältigen. Sieben kleine und größere Städte sind dem Feuer zum Opfer gefallen.

### Für die Hausfrau.

#### Stajenmoden für den Herbst.

Frau Votte-Vote hatte wir aber einmal festgestellt, daß sie zum Herbst nichts, aber absolut nichts anzuziehen hat. Sie denkt an das schöne Mittelstück, das sie neulich

im Schaufenster gesehen hat. Sie kann es gar nicht vergessen, so schön war es! Wie muß es in seiner knappen eleganten Form eine schlankere, groziöse Frau gut kleiden! Und wie fein wirkte die schwarz und terracotta gehaltene Stickerei zu dem Dunkelblau der Garbarbine, wie fest war die weiße Blauschwarzweisse mit dem Duben-tragen und dem Getändel des plüschigen Jabois. Blaublau man, von hinten gesehen, ein nettes Straßenkleid vor sich zu haben, so wirkt es vorn durch den angelegten Schoß wie ein legimodernes Jadenkleid. (Favorit-Vobach-Schnitt 1486 in 88, 92, 98 cm Oberw.) Wenn sie noch Stoff bekommt, läßt sie sich ihr holzfarbendes Garbarbine-



Kleid als Complet herrichten. (Weil man ein Complet unbedingt haben muß.) Die Farbenfreude des Sommers wird sich in etwas beschränkterem Maße auch im Herbst finden. Sehr viel trägt zur langgestreckten Mode die noch immer tief, jetzt oft sogar sehr tief gerückte Taillenfalte bei. Bei unserem aparten Jadenkleide 19 650 wurde sie durch die seitlich angelegten Schoßteile betont, während die im Taillenschluß leicht gerasteten Vorderstücke wie der Rücken durchgehend geschnitten waren. Am schlanken Rock die typische einheitliche Garnitur, hier ein eingesehtes Plüsch, das Ganze bis auf schöne Knöpfe ohne jeden Ausputz, nur durch sein dunkles Mandelgrün wirkend. Die Jadenhöhe sind vorwiegend mehr kurz als lang, entweder seitlich glatt anliegend und die Hüftenlosigkeit unterstreichend oder das gerade Gegenteil: von glotzigem Schnitt, der wieder die Taille mehr betont. Wer aber auf Schlankheit schwört, wird jene geradlinigen Mantelformen bevorzugen, wie eine solche Abbildung 19 677 darstellt.



Einer besonders beliebten, allerdings nur für weiße, nicht zu dicke Stoffe, bestimmte Form soll mit Modell 19 661 Erwähnung getan werden, deren weites, blujiges Oberstück mit dem glatten engen Rock den modernen Kontrast zwischen beiden beleuchtet. Auch der sehr weite, tiefangesehte Kermel trägt sein Teil dazu bei, den Oberkörper recht fällig erscheinen zu lassen. Zum bequemen Ausstreiten sind die glatten Rockbahnen seitlich mit je einer nach innen gelegten Falte gearbeitet.

### Handelsnachrichten

Dollarkurs im Berliner Freiverkehr am 22. Sept. 170 Mill., 1 Pfd. Sterling 800 Millionen.  
Der Wert einer Million Mark in Pfennigen am 20. Sept.: In Holland 2.3, Belgien 9.0, Norwegen 3.9, Dänemark 3.4, Schweden 2.3, Italien 10.0, London 2.5, Neuyork 2.3, Paris 7.5, Schweiz 2.5, Spanien 3.3.  
Goldbankauspreis der Reichsbank am 20. Sept. 834 928 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück.  
Goldjollausgeld vom 2. bis 25. Sept.: 3 350 000 000 Prozent (1 Goldmark gleich 33 600 000 Papiermark).  
Reichsbankdiskont 90 Prozent. Tägliches Geld an der Borse 5-7 Prozent.  
Die Senkung des Dollars hat sich an der Berliner Produktenbörse weiter ausgemirkt. Ausländisches Schmalz sank von 37 auf

22, Reis von 7.5 auf 4.7 Millionen. Die inländischen Waren gingen jedoch bei weitem nicht in gleichem Maß zurück, im Kartoffelgroßhandel war vielmehr eine merkliche Preissteigerung zu verzeichnen. Auch Gemüse, Fleisch und Fische notierten höher.

Das Ergebnis der werblichändigen Reichsanleihe wird auf etwa 125 Millionen Goldmark oder annähernd 30 Millionen Dollar geschätzt.

**Ermäßigung der Kaltpreise.** Die sechste Kommission des Reichskaltrats hat eine Ermäßigung des Kaltpreises mit Wirkung vom 21. September um 39.56 v. H. mit Rücksicht auf den gesunkenen Dollarkurs beschlossen.

Die Lage der Holzwarenindustrie in Thüringen und Sachsen ist besorgniserregend. Die Leipziger Herbstmesse hat die nötigen Winteraufträge nicht gebracht. Schon vor der Messe war vielfach verkürzte Arbeitszeit eingelegt worden, dann haben zunächst die kleineren Betriebe mit 2 bis 3 Arbeitern ihre Hilfskräfte entlassen, in kürzester Zeit werden aber auch in den größeren Betrieben sehr weitgehende Einschränkungen vorgenommen werden müssen, wenn nicht vom Ausland noch erhebliche Aufträge einlaufen, denn das Inland kann die Erzeugnisse nicht abnehmen. Auf tausend Familien, die mit der Holzwarenindustrie in Beziehung stehen, stellt, wie die „Nordhäuser Jg.“ schreibt, schwerste Sorge. — In Neustadt i. Sa. hat sich ein Fabrikant unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse erschossen.

**Der Branntweinsteuer.** Der Preis für Monopol-Branntwein wird von jetzt an durch Grundzahlen festgesetzt, die mit dem am Verkaufstag geltenden um 100 Prozent erhöhten Goldjollausgeld zu vervielfachen sind. Für 40prozentigen Branntwein gilt eine Grundzahl von 3.50 Mark. Darnach beträgt der Preis für eine Dreiviertel-Flasche 40prozentigen Monopolbranntweins während der Geltungsdauer des jetzigen Goldjollausgelds 48 650 000 Mark.

Butterpreis in Hamburg 60 Millionen d. Pfd., Milch 6.2 Millionen, Magermilch 3 Mill. Mk. d. Ltr.

Berliner Getreidepreise am 22. Sept. in Millionen Mark: Weizen 280-275, Roggen 275, Gerste 230, Hafer 260-275, Weizenmehl 900-975, Roggenmehl 700-775, Reis 140-150, Rapz 305.

### Märkte

**Stuttgart, 22. Sept. Obstgroßmarkt.** Von dem starken Fallen des Dollarkurses ist auf den Groß- und Kleinmärkten nichts zu spüren, im Gegenteil, die Preise gehen fortwährend in die Höhe, wie folgende Großhandelspreise (in Millionen Mark) zeigen: Äpfel 2.2 bis 4, Birnen 2.5 bis 5, Pfirsiche 4 bis 5, Trauben 6 bis 7, Mirabellen 0.9, Tomaten 2 bis 2.5, Zwetschgen 0.8 bis 1.2.

**Gemüsegroßmarkt.** Weißkraut 1.5, Filderkraut 1.5, Kohlrab 1.8 bis 2, Kohl 2, Gelbe Rüben 0.7 bis 0.8, Zwiebeln 1.2 bis 2, Bohnen 4 bis 5, Spinat 2.2 bis 2.5 d. Pfd., Gurken 1.8 bis 5 d. St., Essiggurken 10 d. S., Kopfsalat 0.6 bis 1.5, Endivien 0.8 bis 1, Kohlraben 0.4 bis 1, Rettiche 0.3 bis 0.8, Blumenkohl 4 bis 6.

Butter 50, Schweineschmalz 40-42, Margarine 28 bis 34, Kuchschett 32 bis 35, Speiseöl 32 bis 36, Salzspeck 38 bis 38 d. Pfd., Salzfisch 50 d. L., Schweinehälften 8 bis 9, Edamer 10, Münsterkäse 8.5, Rahmhäse 8, Badstinkenkäse 6 bis 7 d. 100 Gramm, Eier 32 Stück, Kartoffeln 0.8 d. Pfd., Erbsen und Bohnen 2.5, Linsen 12, Sonig 35 d. Pfd.

**Vom Bodensee, 23. Sept.** Die Nachfrage nach Obst ist sehr groß. Für Tafelobst wurden bis 50, für Rostobst 35-40 Millionen Mark für den Jentner geboten.

**Königsau, 22. Sept.** Die Zufuhr zum Schweinemarkt betrug 300 Milch- und 2 Kälbermelke, verkauft wurden 183 Milchschweine zum Paarpreis von 500-950 Millionen, 2 Kälberschweine zu 1.5 Millionen. Der Handel war langsam.

**Badische Güterversteigerung.** Bei gutem Besuch und reger Kaufkraft wurden auf der Badischen Zentral-Güter-Versteigerung in Karlsruhe folgende Preise erzielt: Ochsenhäute bis 20 Pfd. 48.2, dto. 30-49 Pfd. 49.8, dto. 50-59 Pfd. 53.5, dto. 60-79 Pfd. 56.5, dto. 80 Pfd. und mehr wegen zu niedrigem Gebot zurückgezogen. Rinderhäute bis 29 Pfd. 44.2, dto. 30-49 Pfd. 45, dto. 50-59 Pfd. 50.3, dto. 60-79 52.2, dto. 80 Pfd. und mehr 51-52. Farenhäute bis 29 Pfd. 59, dto. 30-49 Pfd. 59.2, dto. 50-59 Pfd. 52-52.5, dto. 60-79 Pfd. 42.2, dto. 80 Pfd. und mehr 46. Aubbäute bis 29 Pfd. —, dto. 30-49 Pfd. 31.9, dto. 50-59 Pfd. 48, dto. 60-79 Pfd. 49.2, dto. 80 Pfd. und mehr 40-42.2. Fresserfelle 40-42.2, Raibfelle aller Gewichte 65-67. Die Preise verleben sich je Pfund in Millionen Mark. Die Aufschläge bewegen sich gegenüber der August-Versteigerung auf etwa gleicher Höhe wie auf den letzten übrigen Versteigerungen.

### Sport.

**Fußball.** Zeugnis von großer Sportdisziplin und Pflüchterfüllung, die in den hiesigen sportliebenden Kreisen auch vollste Anerkennung findet, legten gestern alle die Spieler der 1. und 2. Mannschaft ab, die trotz strömendem Regen zum 1. Verbandsspiel gegen den örtlich entferntesten Gegner (Bauschlott) angetreten sind. Wenn auch der Ausgang nicht sieghringend war und das „Unentschieden“ durch den in dem tiefen Dreck „verlorenen Elfmeter“ nicht erzielt werden konnte so ist das Resultat doch immerhin noch um einige Tore besser, (1:2) als vielfach vorhergesagt wurde, trotzdem die Mannschaft für drei ihrer hoffnungsvollsten Spieler Eriaz einstellen mußte. Die selbsterige Spielertüchtigkeit dürfte mit dem gestrigen Sonntag durch den Beweis alter „Spielertreue“ ihren Abschluß gefunden haben. Die 2. Mannschaft, die den Eriaz an die 1. abgab, und somit nicht komplett antreten konnte, hat immerhin ein „Unentschieden“ (1:1) erzielt.

### MUSIK-AUFFÜHRUNGEN DER KURKAPELLE

Montag, den 24. September 1923

Nachmittags 5-6 Uhr - Kurplatz

1. Windobona-Marsch C. Komzák
2. Ouverture z. Op. „Die Italienerin in Algier“ G. Rossini
3. Perlen deutscher Lieder, angereicht von Ed. Strauß
4. Melodie R. Schützky
5. Goldschmieds Töchterlein, Walzer O. Petráš

Dienstag, 25. Sept., vorm. 11-12 Uhr letztes Konzert der Saison

### Die nächste

### Mütterberatungsstunde

findet Mittwoch den 26. September von 2 bis 3 Uhr in der Wilhelmsschule statt.

Schw. Ottilie Ueber, Bezirksfürsorgerin.

### Gesucht wird ein kleinerer Saal

oder ein größeres Zimmer mit Heizgelegenheit. Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten.

### Fordere

denjenigen auf, welcher das Bretterdach von unserem Grundstück entwendet hat, dasselbe bis Mittwoch abend wieder an Ort und Stelle zu tun, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Viktor Mündinger.

In der Abteilung Mezenrieß kann

### Suchholz

geholt werden. Wildbad, 24. Sept. 1923. Städt. Forstamt.